

# Eidg. dipl. Experte für die letzten Dinge



**Arbeitet mit einer Sorgfalt, als würde es sich um einen Lebenden handeln:** Bestatter Marc Walther bettet den Verstorbenen, in seinen Lieblingskleidern, so natürlich wie möglich in den Sarg.

Raphael Moser

**BESTATTEN** Schon mit Anfang 20 wollte Marc Walther, heute 31-jährig, Bestatter werden. Diese Woche hat der Berner die eidgenössische Fachprüfung bestanden. Auf seiner alltäglichen Gratwanderung zwischen feinfühligem Ethik, rustikalem Handwerk und nüchternem Geschäftssinn ist Walther im Element.

Stromunfall! Der Lehrling einer Elektroinstallationsfirma hat sich im Keller einen Manipulationsfehler geleistet, einen Stromschlag erwischt und diesen nicht überlebt. In unnatürlicher Stellung hängt er unter dem Installationsschrank. Tot.

Die Bise zieht eiskalt über das erstarrt wirkende Luzerner Hinterland, als Marc Walther im Treppenhaus eines Geschäftsgebäudes in der Industriezone von Willisau von dem Vorfalle erfährt. Der Bestatter, in Schale, Krawatte, Gilet, die Wangen leicht gerötet, packt seine beiden Arbeitskoffer und zieht los, im Schlepptau Praktikantin Irene Vitali sowie Kantonsarzt Urs Lüthi und Staatsanwalt Mike von Arx. Von Arx, Lüthi und Vitali spielen ihre Rollen nur, sie sind Experten.

Für Marc Walther gilt es ernst: Der Stromunfall, fingiert mit einer Puppe, ist der praktische Teil der eidgenössischen Fachprüfung, die Walther in den Räumen des Willisauer Bestattungsunternehmens Hauser ablegt.

### Als Erstes ein Suizid

Marc Walther interessierte sich schon mit Anfang 20 für das Bestattungswesen, aber als er sich

um eine Stelle bemühte, bedeutete man ihm, er sei noch etwas jung dafür. Er lernte Koch und arbeitete als Zeitmilitär, aber mit 26 Jahren war es so weit. Walther trat beim Berner Bestattungsunternehmen Aurora eine Stelle an. «Was mich an meinem Beruf fasziniert», sagt er im Besprechungsraum seines Arbeitgebers, «ist der Kontakt mit Menschen in einem sehr intensiven Moment.» Gleich sein erster Fall hatte es ziemlich in sich: «Ich durfte einen Suizid bergen», erinnert sich Walther, jemand war vor den Zug gegangen. Er habe im ersten Moment leer geschluckt, aber als er mit seinem Kollegen vor Ort war und sich an die Arbeit machte, habe er realisiert, dass das die Art von Herausforderung ist, die er annehmen will.

### Perfekter Finish

Traditionellerweise sind Bestatter Schreiner, deren Job es ist, Verstorbenen einzusargen. Weil man das einfach tun muss. Punkt. Moderne Bestatter wie Walther verstehen sich ganz anders – als smarte 24-Stunden-Komplettdienstleister für alle Umstände des Todes. Ein zentraler Aspekt sei es, den Angehörigen

den Trauerprozess zu erleichtern – auch dann, wenn der Tod schrecklich war. Dazu gehört, Verstorbene so herzurichten, dass Hinterbliebene würdevoll Abschied nehmen und ein schönes Bild in Erinnerung behalten.

Bei Opfern von Unfällen, Verbrechen oder bei Suiziden kann das sehr anspruchsvoll sein. Thanatologie heisst die Wissenschaft, die sich mit der Verstorbenenversorgung befasst, und der deutsche Verein der Einbalsamierer bietet regelmässige Weiterbildungsseminare an, «Perfect Finish» zum Beispiel.

Marc Walthers Koffer ist reich gefüllt mit Bestattungskosmetika wie Schminke, Wachs oder Faden, und er beherrscht Techniken, wie man entstellte Gesichter und Körper wieder schön machen kann. Beim verunfallten Stromerlehrling muss Prüfling Walther aber nicht sein ganzes Können abrufen. Er verschliesst dessen Augen mithilfe von Zellulose und montiert eine feine Kieferstütze, damit der Mund verschlossen bleibt. Der Mund ist kurz nach dem Tod weich und geöffnet, erklärt Walther, danach tritt die Totenstarre ein, aber sobald diese sich löse, würde der



**Letzte Ruhe:** Vitali und Walther heben den Verstorbenen in den Sarg.

Mund wieder aufgehen. Höchste Konzentration fordert Marc Walther das Ausziehen, Waschen und Wiederanziehen des Verstorbenen ab. Der Bestatter muss sämtliche Ringe entfernen, auch Piercings, wo immer sie sich befinden. Nicht vergessen gehen darf das Anziehen einer windelähnlichen Einlage, denn Verstorbene lassen oft Wasser oder Stuhl, weil die Spannung des Schliessmuskels nachlässt.

### Multikulturelle Challenge

Es gibt keine Atempause, und Walther engagiert sich mit Haut und Haaren. Kaum liegt der Verstorbene angezogen da, muss er vom rustikalen Handwerk in den hoch psychologischen Modus switchen. Die Eltern des Verunfallten stehen vor der Tür. Sie werfen einen verzweiferten Blick in den Sarg. Walther erkundigt sich nach Lebensstil und Hobbys des Verunfallten und lenkt das Gespräch dann behutsam auf die Vorstellungen für die Bestattung.

Im multikulturellen urbanen Umfeld, in dem er oft arbeitet, ist in diesen Momenten religiöse Kompetenz erforderlich – über kulturspezifische Leichenwaschrитуale zum Beispiel oder die Tatsache, dass etwa Muslime ihre Verstorbenen gerne 24 Stunden nach dem Tod bestatten; das ist in der Schweiz aber frühestens nach 48 Stunden möglich.

Die Eltern des fingierten Stromopfers machen keine Umstände. Sie wählen einen günstigen Sarg aus Tannenholz, in den

Walther mit seiner Praktikantin nun den Verstorbenen bettet. Auf eine mehrtägige Aufbahrung, für die der Bestatter spezielle Kühlplatten zur Verfügung stellen würde, verzichten sie. Auch berühren möchten sie ihren Sohn auf keinen Fall, sie überlassen alles dem Bestatter. Einzig in der Frage, ob Kremation oder Erdbestattung, sind sie unschlüssig.

### Geschäftliche Versuchung

Obschon während des Gesprächs um den Sarg sich gerade eine Rechnung von schätzungsweise 2000 bis 3000 Franken anhäuft, stellen die Angehörigen die Frage nach dem Preis nicht. Das sei typisch, erklärt Prüfungspräsident Adrian Hauser, selber erfahrener Bestatter, später. Im Angesicht des Todes bleibe die Geldfrage meist aussen vor. Und genau deshalb werde während der Ausbildungsmodule, die zur Fachprüfung führen, viel Wert auf wirtschaftliche Ethik gelegt. Da viele Angehörige nach einem Todesfall vor allem überfordert sind, besteht die Versuchung, ein gutes Geschäft zu machen.

Bestatter ist kein geschützter Beruf. Jeder und jede kann ihn ausüben. Aber mit der vom Bund überwachten Fachprüfung, die alle zwei Jahre etwa 30 Bestatterinnen und Bestatter absolvieren, strebt der Verband der Bestattungsdienste eine Professionalisierung an.

Während des Prüfungstages muss Walther Multiple-Choice-Fragebögen ausfüllen und ein

trickreiches Beratungsgespräch absolvieren. Es geht etwa um einen Todesfall, bei dem die Angehörigen vorgeben, kein Geld für die Bestattung zu haben. Zum Glück weiss Walther, dass die Versicherung des Verstorbenen noch Geld auszahlen wird.

Hohe ethische Werte und ein nüchterner Sinn fürs Business schliessen sich nicht aus: Das ist so etwas wie das Credo von Marc Walther und der Bestattungsunternehmung Aurora. Anspruchsvoll, dies in einem freien Bestattungsmarkt wie im Kanton Bern, wo sich viele kleinere Bestatter einen harten Wettbewerb liefern, umzusetzen.

Der Markt lässt sich mit zwei Sätzen abstecken: Im Durchschnitt sterben im Jahr acht bis zehn Personen pro 1000 Einwohner. Eine Unternehmung mit vier Angestellten wie Aurora braucht fast jeden Tag einen Todesfall, damit der Businessplan aufgeht.

Wichtigstes Werbemittel sei die Mundpropaganda zufriedener Angehöriger. «Meine Erfahrung ist», sagt Walther, «dass die Leute für eine hochwertige Dienstleistung dankbar sind und den Preis dafür verstehen.» Man spürt: Das ist Walthers Welt.

### Der Tod bleibt schwierig

Trotz seiner Routine im Umgang mit Verstorbenen: Er nehme den Tod nicht auf die leichte Schulter, sagt er. Todesfälle in seinem Umfeld werfen auch ihn aus der Bahn, und er versuche, Distanz zu seiner Arbeit zu finden, etwa auf ausgedehnten Waldspaziergängen mit seiner Frau, die ihn sehr unterstütze, und dem Hund.

Der verstorbene Lehrling, hat Walther von den Eltern erfahren, sei eine Leseratte gewesen. Der Bestatter schlägt vor, ihm ein paar seiner Lieblingsbücher in den Sarg mitzugeben. Unter die Bücher, die Walther in den Sarg legt, haben die beiden Experten eines geschmuggelt, in dem es ironischerweise um Erbfragen geht. Über Marc Walthers Gesicht huscht kurz ein Lächeln, die beiden Experten prusten los.

Auch das ist eine wichtige Bestatter-Eigenschaft: Dafür zu sorgen, dass der Ernst des Lebens nach dessen Ende nicht zu dominant wird.

Jürg Steiner

### IMPRESSUM

**Herausgeberin**  
Berner Oberland Medien AG BOM  
VR-Präsident: Dr. Peter Maurer.

**REDAKTION**  
**Redaktionsleitung:** Stefan Geissbühler/sgt (Chefredaktor), Michael Gurtner/mik (Stv.), Alex Karlen/aka (Stv.)

**Redaktion Berner Oberländer**  
Christoph Buchs/cb, Nathalie Günter/ngg, Samuel Günter/ssg, Claudius Jezella/jez, Fritz Lehmann/fl, Svend Peternell/sp, Bruno Petroni/bpm, Jürg Spielmann/jss, Hans Urfer/hau

**Redaktion Thuner Tagblatt**  
Gabriel Berger/gbs, Marc Imboden/mi, Roger Probst/rop, Barbara Schluchter-Donzoni/don, Franziska Streun/sft, Marco Zysset/maz, Janine Zürcher/jzh

**Sekretariat**  
Marlies Dietrich, Séverine Repond.  
Postadresse:  
Rampenstrasse 1, 3602 Thun  
Telefon: 033 225 15 55.  
Fax: 033 225 15 00.  
Internet: www.berneroberlaender.ch;  
www.thunertagblatt.ch.  
E-Mail: redaktion-bo@bom.ch, redaktion-tt@bom.ch, sekretariat-bo@bom.ch, sekretariat-tt@bom.ch, leserbriefe-bo@bom.ch, leserbriefe-tt@bom.ch.

**Regionalsportredaktion:**  
Peter Berger/pbt, (Leitung), Adrian Lupold/alp  
Adresse: Sportredaktion TT/BO, Dammweg 9, 3001 Bern  
Tel.: 031 330 33 33  
E-Mail: sport@bom.ch

**Mantelressorts:**  
Redaktion Berner Zeitung BZ, Dammweg 9, 3001 Bern  
Tel.: 031 330 33 33  
E-Mail: redaktion@bernerzeitung.ch

**VERLAG**  
Geschäftsleitung:  
Konrad Maurer,  
Delegierter VR (Vorsitz),  
Peter Jost (publizistischer Leiter)  
Adresse: Rampenstrasse 1, 3602 Thun

**Inserate**  
Steffen Altenburg, Paul Stucki.  
Adresse: Rampenstrasse 1, 3602 Thun  
Tel.: 033 225 15 15  
E-Mail: insertate@bernerzeitung.ch  
www.adbox.ch  
**Leiter Werbekmarkt:** Rudolf Lehmann  
**Abonnemente**  
Abonnemente BO:  
Tel. +41 844 038 038 (Lokaltarif Festnetz)  
E-Mail: abo@berneroberlaender.ch  
Abonnemente TT:  
Tel. +41 844 036 036 (Lokaltarif Festnetz)  
E-Mail: abo@thunertagblatt.ch

**Abonnementspreise**  
12 Mte. Fr. 485.00; 6 Mte. Fr. 269.00; Studenten- und Ausbildungsrabatt: 30%.  
Verbreitete Auflage 140036 davon verkaufte Auflage 137256 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt).  
Der Inserent erklärt sich damit einverstanden, dass die Berner Zeitung BZ die Inserate auf Onlinedienste einspeisen kann. Der Inserent ist ferner damit einverstanden, dass die Inserate, die vom Verlag abgedruckt, auf Onlinedienste eingespielt, für Dritte nicht frei verfügbar sind. Der Inserent überträgt dem Verlag das Recht, jede irgendwie geartete Verwendung dieser Inserate mit den geeigneten Mitteln zu untersagen.

Ein Mitglied des



Ein Angebot von Tamedia

# Ominöse Sparmassnahme Nr. 44.7.7

**SPARPAKET** Nur zwei Wochen bevor der Grosse Rat über das Sparpaket befindet, erfahren manche Institutionen, dass auch sie betroffen sind. Die zuständige Direktion von Pierre Alain Schnegg (SVP) sieht darin aber kein Problem.

Die Massnahme trägt die Nummer 44.7.7. Betroffene Produktgruppe: «Existenzsicherung und Integration». Der Inhalt: «Kürzung von circa 3,5 Prozent auf den Leistungsverträgen und Streichung von Kleinstbeiträgen». Die Auswirkungen: Einsparungen von 4,2 Millionen Franken. Was sich konkret hinter diesen Zahlen und Wörtern verbirgt, war bis gestern Nachmittag unklar. Bekannt war lediglich, dass die Massnahme Nr. 44.7.7 Teil des Sparpakets ist, über das sich das Parlament in eineinhalb Wochen beugen wird.

Welchen Fachstellen und Organisationen die Beiträge gekürzt werden sollen, wussten hingegen nur die zuständige Gesundheits- und Fürsorgedirektion und die Betroffenen selbst. Letztere aber erst seit dieser Woche. Insbeson-



**Natalie Imboden** (Grüne). chp

dere die Fachstelle Spielraum und die Frauenberatungsstelle Infra Bern kritisierten das Vorgehen in zwei Mitteilungen. Betroffen sind aber diverse weitere Organisationen. Welche das sind, hielt die Direktion von SVP-Fürsorgedirektor Pierre Alain Schnegg bis gestern Nachmittag unter Verschluss. Noch am Morgen liess Mediensprecher Gundekar Giebel verlauten: «Die Liste wird derzeit nicht veröffentlicht.» Eine Begründung gab es nicht. Die Direktion habe das entschieden, hiess es lediglich.

Am frühen Abend dann vollzog Schnegg eine teilweise Kehrtwende und liess eine Zusammenfassung verschicken. Demnach werden etwa Übergangswohnheime für Flüchtlinge geschlossen, Beiträge an die Mütter- und Väterberatung gekürzt oder die



**Raphael Lanz** (SVP). lom

Flüchtlingssozialdienste der Caritas und des Roten Kreuzes weniger stark unterstützt. Die vollständige Liste aber wurde nicht veröffentlicht.

Für Natalie Imboden, Co-Präsidentin der Grünen und Mitglied der Finanzkommission des Grossen Rates, ist das ein «schlicht skandalöses Vorgehen» und eine «unverständliche Geheimniskrämerei». Sie kritisiert, dass die Betroffenen keine Zeit gehabt hätten, Lobbyarbeit zu betreiben. «Alle anderen weiblenn seit einem halben Jahr für ihre Anliegen. Diejenigen Institutionen, die erst jetzt von den Kürzungen erfahren, können sich kaum mehr Gehör verschaffen», sagt Imboden. Ein Fragezeichen hinter das Vorgehen der Gesundheitsdirektion machen auch bürgerliche Politiker. **Raphael Lanz, SVP-Grossrat**

und ebenfalls Fiko-Mitglied, wählt zwar weniger deutliche Worte als Imboden und weist darauf hin, dass er nicht alle Einzelheiten zur ominösen Massnahme Nr. 44.7.7 kenne. Aber: «Grundsätzlich ist es für die Betroffenen wichtig, so früh wie möglich zu wissen, mit was sie rechnen müssen», sagt der **Thuner Stadtpräsident**.

Die GEF ihrerseits sieht kein Problem in der Last-Minute-Information. «Die Kürzungen greifen erst im Jahr 2019. Die Betroffenen haben somit noch genügend Zeit, die neue Ausgangslage in den Budgetprozess einzubeziehen», so Giebel. Er sagt zudem, dass die Massnahme Nr. 44.7.7 erst habe detailliert ausgearbeitet werden müssen, bevor die Institutionen hätten informiert werden können.

Immerhin wurde gestern die komplette Liste an die Mitglieder der Finanzkommission verschickt. Damit dürften wenigstens die Grossräte in knapp zwei Wochen bei der Spardebatte vollständig wissen, über was sie bei «Massnahme 44.7.7» abstimmen werden. **Marius Aschwanden**